

**Auszüge aus
Dokumentation des Seminars:

Arbeitssituation von Migrantinnen
in der bezahlten Putz/Hausarbeit
und
Gründung von
RESPECT in Deutschland**

Berlin, 18. bis 20. Februar 2000

**RESPECT-Initiative Berlin
c/o: ZAPO
Oranienstr. 34
10997 Berlin
Tel: 030/6150909**

Inhaltsverzeichnis

- 1. Einführung und Vorstellung der RESPECT- Initiative Berlin**
- 2. Erfahrungsberichte aus der bezahlten Putz- und Hausarbeit**
- 3. Offene Diskussionsrunde - welche Themen könnten für RESPECT in Deutschland wichtig sein?**
- 4. Arbeitsgruppe 1: Stärkung der Rechte von Arbeitsmigrantinnen in der bezahlten Putz- und Hausarbeit**
- 5. Arbeitsgruppe 2: Verhältnis von betroffenen MigrantInnen und UnterstützerInnen**
- 6. Diskussion zu Aktivitäten des RESPECT- Netzwerkes**
- 7. Beteiligte Organisationen/Projekte/Adressen**
- 8. Medienliste**

1. Einführung in die Dokumentation und Vorstellung der RESPECT-Initiative

Liebe LeserInnen dieser Dokumentation!

"Der Glanz der Metropole wird überwiegend von Migrantinnen hergestellt" - so einmal der Slogan von Aktionen in Berlin, die auf den wohl wichtigsten und dennoch unsichtbaren Arbeitsmarkt für Frauen ohne deutsche Papiere hinwiesen (siehe auch Fotos in dieser Dokumentation). Trotz der Bedeutung der Arbeitskraft von Migrantinnen beim Waschen, Bügeln, Putzen, Kochen, Kinderbetreuen in Deutschland gab es bisher keine breitere Selbstorganisation der Betroffenen und kaum Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit für ihre Belange. Auf europäischer Ebene ist das anders. 1998 hat sich ein europaweites Netzwerk der Migrant Domestic Workers und ihrer Unterstützungsorganisationen gegründet - sein Name ist RESPECT (Rights, Equality, Solidarity, Power, Europe, Cooperation Today).

Die **vorliegende Broschüre** ist die Dokumentation eines Treffens vom Februar 2000 in Berlin, ein Erfahrungsaustausch zwischen 30 Frauen aus mehreren deutschen Städten - zwischen Arbeiterinnen aus diesem Bereich, Frauen aus selbstorganisierten Migrantinnengruppen, Beratungsstellen und Unterstützungsgruppen (Adressenliste siehe S. 39)

Auf diesem Treffen wurde RESPECT Deutschland gegründet. Eine kleine und weiterhin für alle Interessierten offene Gruppe in Berlin hat zu dem Seminar eingeladen und ist bis auf weiteres mit der Koordination der RESPECT-Aktivitäten betraut (RESPECT-Initiative Berlin). Ob dieses Netzwerk auch mit Leben gefüllt wird, hängt allerdings von der Eigeninitiative der beteiligten Gruppen ab und davon, ob sich noch mehr Leute für die Rechte der Haus- und Putzarbeiterinnen stark machen wollen!

Lesehilfe: Die Dokumentation ist wie ein erweitertes und überarbeitetes Protokoll unseres Treffens zu lesen: Die Gliederung entspricht dem Ablauf des Seminars von Freitag abend bis Sonntag mittag (siehe Seminarplan im Anschluß). Erweitert haben wir das Protokoll um verschiedene Texte, Fragebögen und Faltblätter, die im Zusammenhang mit der Diskussion des Seminars stehen (im Inhaltsverzeichnis mit einem Plus + versehen). Sie können herausgenommen werden, um sie in der politischen Arbeit und Beratungstätigkeit zu verwenden.

Und nun steigen wir schon ins Seminar ein, nämlich in eine kurze Vorstellung von RESPECT:

Initiatorinnen des europäischen Netzwerkes RESPECT sind die Organisationen SOLIDAR (Brüssel) und Kalayaan (London). Mitglieder sind neben Unterstützungsorganisationen auch selbstorganisierte Hausarbeiterinnen wie z.B. VOMADE (Voluntariado Madres Dominicanas - Dominikanerinnen in Madrid) oder KASAPI, eine philippinische MigrantInnenorganisation in Athen. Ziel von RESPECT ist es, daß die migrant domestic workers sich über ihre Situation, Organisation und politische Strategien in unterschiedlichen europäischen Ländern austauschen und auch europaweit agieren. Es haben bereits mehrere europaweite ebenso wie nationale Treffen stattgefunden. Konkret erarbeitet RESPECT zur Zeit sowohl eine Zusammenstellung der internationalen Rechtsgrundlagen für die Belange der domestic workers ebenso wie ein Handbuch zur praktischen Beratung von domestic workers. Außerdem gibt es einen Newsletter, den Ihr unter http://www.solidar.org/migrant_workers/bulletin/adobe.htm im Internet lesen könnt.

In Deutschland war RESPECT bisher nur eine Kontaktadresse, nämlich In Via in Berlin, wo sich eine Mitarbeiterin für die Unterstützung von osteuropäischen Frauen einsetzt, die in deutschen Haushalten arbeiten. In Via hat zusammen mit Ban Ying im Herbst 1998 ein erstes Seminar zum Thema "Migrantinnen in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen" veranstaltet, an dem etwa 40 Frauen aus verschiedenen Berliner Projekten

sowie eine Mitarbeiterin von Kalayaan aus London und eine von SOLIDAR aus Brüssel teilnahmen. Anknüpfend daran haben wir uns in einer kleinen Berliner Arbeitsgruppe zusammengetan, um zu überlegen, wie eine deutsche Vernetzung zum Thema und eine Beteiligung an RESPECT aussehen könnte.

Unseres Erachtens wird den **miserablen Arbeitsbedingungen**, denen Migrantinnen in der Reinigungsindustrie und in Privathaushalten ausgesetzt sind, in Deutschland viel zu wenig entgegengesetzt. Die Unsichtbarkeit dieser Arbeit, die Zweitrangigkeit, mit der das Thema auch in antirassistischen Bewegungen behandelt wird, steht in keinem Verhältnis zum Ausmaß dieser Arbeitsverhältnisse. Für viele Migrantinnen ist Putzarbeit auf längere Sicht, ob mit oder ohne Papiere, ob mit oder ohne Berufsausbildung die einzige Möglichkeit zur Erwerbsarbeit.

In vielerlei Hinsicht ist es **in Deutschland auch besonders schwierig**, sich an einem Netzwerk wie RESPECT zu beteiligen. Putzarbeiterinnen sind so gut wie gar nicht gewerkschaftlich organisiert, für die vielen Frauen ohne Aufenthaltsstatus gibt es keinerlei Perspektive einer arbeitsrechtlichen Legalisierung (wenn nicht die Heirat), es gibt keine Tradition einer Organisation der domestic workers.

2. Erfahrungsberichte und Kommentare aus der bezahlten Putz- und Hausarbeit

Als Einführung in das Thema kommentierten vier Frauen die Arbeit in Privathaushalten und der Reinigungsindustrie

D. berichtete, daß viele Frauen in Polen - besonders, wenn sie schon über 30 Jahre alt sind - dort keine Arbeit mehr finden. Sie selbst muß ohne Unterstützung von ihrem Ehemann ihre beiden Kinder finanzieren und aufziehen ("Ein Kind ist ein offenes Konto bei der Bank") Ein Sohn war deswegen sehr viel allein zuhause, da sie in Deutschland auch keine Unterstützung von Freunden und Verwandten hat. Sie findet ihre Arbeitsstellen in Privathaushalten über Mund-zu-Mund-Propaganda und zieht es vor, den Arbeitgebern ihre Situation, ohne Papiere in Deutschland zu sein, offen zu sagen. Manchmal ist die Bezahlung sehr schlecht und sie verdient nur 6 DM pro Stunde. Sie berichtete noch von zwei Jobs mit typischen Problemen: Zum einen die Pflege einer alten Frau, die ganz auf sie angewiesen ist, während deren Familie nur zum Kaffee trinken kommt und die ihre ganze schlechte Laune an ihr ausläßt. D. muß sich immer wieder dagegen wehren, daß die Frau Tätigkeiten von ihr verlangt, die nicht in ihren Arbeitsbereich fallen, wie zum Beispiel handwerkliche Reparaturen in der Wohnung. Zum anderen die Arbeit bei einem Ehepaar, bei dem der Mann arbeitslos und deswegen immer während ihrer Arbeit zuhause ist und sie sexuell belästigt, nackt vor ihr herumläuft, sie antastet usw. Da die Ehefrau ihr aber viel geholfen hat, fühlt sie sich persönlich dem Paar gegenüber verpflichtet und weiß nicht, wie sie sich wehren könnte. Sie berichtet auch von typischen Problemen: Arbeitgeber akzeptieren nicht, wenn sie krank ist. Oder sie sagen die Arbeit nicht vorher ab und sie steht vor verschlossenen Türen. Auch ist ihr ein Arbeitgeber 350 DM schuldig. Sie fordert Respekt der ArbeitgeberInnen vor ihrer Arbeit.

M. berichtet, daß ihrer Probleme nicht weniger, sondern mehr wurden, nachdem sie einen legalen Aufenthaltsstatus erhielt. Bei einer Reinigungsfirma erhielt sie drei Monate lang keinen Vertrag und auch kein Geld. Mit der Unterstützung von ZAPO konnte sie ihr Geld aber einfordern - andere Arbeiterinnen warten allerdings immer noch darauf. Danach passierte es ihr, daß eine Firma sogar mit Vertrag ihr das Geld bis heute noch nicht vollständig bezahlt hat. Sie plädiert, daß Migrantinnen sich mehr über arbeitsrechtliche Möglichkeiten informieren

und auch die deutsche Sprache lernen, um sich besser wehren zu können. M. meint sarkastisch, daß sie als ausgebildete Chemikerin ihr Wissen nun nutzen könne, um die Zusammensetzung von Putzmitteln zu analysieren. Sie ruft andere Frauen dazu auf, sich gegen gesundheitsschädliche Putzmittel zur Wehr zu setzen und sich auch z. B. mit Handschuhen vor Bakterien zu schützen.

R. beschreibt die Arbeitssituation einer Gruppe von Lateinamerikanerinnen als 100 % schlecht. Positiv sei die Erfahrung, sich darüber in einer Gruppe auszutauschen, um auch ein bißchen Spaß zu haben und die Nähe der anderen zu erfahren. Die Situation, ohne Papiere in Deutschland zu sein, läßt die Frauen oft vergessen, daß sie Rechte haben. Sie sind zu beschäftigt damit, ihre notwendigsten Bedürfnisse zu decken, Arbeit und Wohnung zu suchen und zu behalten. Auch die Sprachschwierigkeiten machen es schwer, sich zu wehren. Unmittelbare Forderungen bei der Putzarbeit sind: Bessere Behandlung, bessere Bezahlung, bessere Arbeitszeiten. Und: die Hausarbeiterinnen "nicht nur Maschinen - Hände, die arbeiten, und Füße die gehen", sondern Menschen, die einen Tag ihres Lebens im dem Haushalt verbringen. R. stellt zur Diskussion, daß die Beschränkung von Frauen aus anderen Ländern auf den Arbeitsmarkt Putzen/Haushalte kritisiert werden muß. Sie hat Journalismus studiert und hat hier täglich den Staubsauger in der Hand. Nicht die zeitweilige Arbeit in diesem Bereich sei das Problem, sondern die Aussicht, auch in der Zukunft keinen anderen Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu bekommen.

L., die seit vielen Jahren in Migrantinnenprojekten arbeitet, beschreibt in ihrem Beitrag die gesellschaftliche Bedeutung von Hausarbeit.

Für sie hängt die geringe Wertschätzung von bezahlten Pflege-, Putz- und Haushaltsarbeiten damit zusammen, daß diese Arbeit unbezahlt von der Ehefrau erwartet wird, die für ihren Ehemann permanent ein geputztes, gepflegtes Zuhause herstellen muß. Die Unsichtbarkeit und geringe Wertschätzung dieser Arbeit werde auf die Migrantinnen übertragen, an die diese Arbeit als Erwerbsarbeit delegiert wird. Diese Situation

der Geringschätzung schade auch der emotionalen, psychischen Gesundheit der Hausarbeiterinnen, ein Thema, das in Deutschland kaum wahrgenommen wird. Die Mädchensozialisation in den Herkunftsländern, bereitet Frauen darauf vor, auf Anweisungen wie "schnell", "sauber", "pünktlich" zu gehorchen, die mit einem Minimum an Kommunikation erteilt werden. Die Frauen werden dabei als jederzeit austauschbar gesehen. Der Schritt, in Haushalten arbeiten zu müssen, ist auch für Akademikerinnen klein - wenn eine Frau ihre Arbeit verliert oder für Kinder alleine sorgen muß. Die oft hohen Qualifikationen von Migrantinnen werden auf dem deutschen Arbeitsmarkt abgewertet. L. schlägt die Unterstützung von Hausarbeiterinnen durch Sprachkurse und Notdienste bei Gewaltsituationen vor. Sie fordert, die Arbeit in Privathaushalten aus der patriarchal organisierten Unsichtbarkeit an die Öffentlichkeit zu bringen.

Im folgenden dokumentieren wir noch zwei weitere Berichte über bezahlte Hausarbeit. Auch wenn die Arbeit als „live in“ in Deutschland (noch?) nicht so weit verbreitet ist, wie in anderen europäischen Ländern, wußten bei einem Gruppeninterview mit Lateinamerikanerinnen in Berlin (1998) doch gleich mehrere der anwesenden Frauen von eigenen Erfahrungen als Arbeiterin, die im Haushalt der ArbeitgeberInnen wohnt, zu berichten:

C.: Ich kam nach Deutschland, weil ich von einer deutschen Familie angestellt wurde, die mir 700 DM im Monat plus Kost und Logis anbot. Als ich hier ankam, fand ich eine Familie mit vier Kindern vor. Ich sollte nicht nur auf die Kinder aufpassen, sondern ich mußte putzen, kochen, waschen. Außerdem hatten sie eine Katze. Ich mußte um halb sieben aufstehen und das Frühstück vorbereiten, weil die Kinder um halb acht zur Schule gingen. Als der erste Monat vorbei war, zahlten sie mir nur 500 DM. Von diesen 500 DM zogen sie noch 200 für das Flugticket ab, das sie mir gezahlt hatten und 100 DM für die Versicherung, die sie für mich abschließen wollten. Schließlich gaben sie mir nur 200 DM. Und ich arbeitete von morgens halb sieben bis abends um sieben. Ich arbeitete den ganzen Tag über verzweifelt, denn ich wollte nicht nachdenken. Denn für 200 Mark hatte ich meine Arbeit aufgegeben. Ich bin Krankenschwester in meinem Land und kam hierher, um dann den ganzen Tag für 200 DM zu arbeiten! Es war in einem kleinen Dorf, wo ich die einzige Ausländerin war. Ich mußte den ganzen Tag in dem Haus bleiben, weil es nichts gab, wo ich hingehen konnte - wohin ich mich wenden konnte. Zum Glück fuhr ich eines Tages nach Berlin, um die Kinder in das Haus einer Familie zu bringen. Da konnte ich Kontakt mit Leuten in Berlin aufnehmen. Ich kehrte dann erstmal wieder zurück in dieses Haus, bin aber nach zwei Monaten abgehauen, weil ich nichts ändern konnte und sehr litt. Ich bin geflohen und habe alle meine Sachen dort gelassen außer meinem Pass und den Fotos von meinem Land und dem bißchen Geld. Ich kam hierher nach Berlin und fand eine Familie, die mir sehr half.

A.: Ich ziehe die Arbeit in mehreren Haushalten vor. Denn ich habe eine schlechte Erfahrung in einer deutschen Familie gemacht - 1991, als ich hierher kam. Ich habe eine Anzeige in die Zweite Hand gesetzt. Ich gab an, daß ich spanischsprachig bin und dann hat eine Frau angerufen. Die Frau sprach nur ein kleines bißchen spanisch, aber die Tochter sprach sehr gut und es interessierte sie, mit mir spanisch zu üben. Sie boten mir 1500 DM monatlich an. Toll, dachte ich, phantastisch! Ich ging voller Hoffnung dorthin und arbeitete in allem, ich bügelte, wusch die Wäsche, hielt die Wohnung superglänzend - nun, das macht mir Spaß. Am Anfang behandelte die Senora mich sehr gut, und mit der Tochter sprach ich spanisch und wir tauschten uns aus. Sie zeigte mir ein bißchen deutsch und ich zeigte ihr ein bißchen spanisch. Aber dann begannen die, sagen wir mal, „Anpassungsmaßnahmen“: Die Tochter mußte um 6 Uhr morgens zur Schule gehen. Also ließen sie mich um halb sechs aufstehen, um sie zu kämmen und all das. Gut, ich machte das mit gutem Willen, denn das erinnerte mich an meine Tochter - die hatte ich zu Hause gelassen - und ich machte das gerne. Den ganzen Tag auf Achse, immer arbeiten. So war es die ersten drei Monate, als ich noch legal war, aber dann fing die Senora an, sich schlecht zu benehmen. Sie sagte: „Jetzt ist dir schon das Visum abgelaufen.“ Damals hatte die Senora mir erst den ersten Monat bezahlt. Sie schuldete mir noch zwei Monate und wir gingen schon in den vierten Monat. Ich hatte ja zu essen, aber ich mußte meinen Kindern etwas schicken: „Senora, ich brauche etwas Geld.“ - „Warte“ - wegen diesem oder wegen jenem. Es war immer dasselbe. Ich arbeitete immer mehr, machte das doppelte an Arbeit, damit sie mich endlich bezahlte. Aber sie nicht. Bis ich ihr eines Tages sagte: „Ich gehe weg, denn Sie zahlen nicht.“ Sie: „Aber ich habe kein Geld.“ - „Aber Senora, ich habe gearbeitet!“ - „Ach, ich habe nichts, und du gehst einfach weg!“ Ich fühlte mich sehr schlecht, denn ich hatte keinen Ort, wo ich hingehen konnte und keinen Pfennig. Aber ich hatte eine Freundin, die deutsch sprach und der erzählte ich alles. Sie sprach mit der Senora, aber die sagte: „Wenn Ihr mich belästigt, gehe ich zur Polizei und zeige Euch an. Denn du kannst kein Geld verlangen, du bist illegal.“ Meine Freundin daraufhin: „Wenn Sie das machen, dann sage ich denen, daß Sie eine illegale angestellt haben.“ Nun gut, so ging es weiter. Und mit der Angst vor der Denunziation habe ich aufgegeben. Ich bin ausgezogen und sie hat mir das Geld nie gegeben. Deswegen nehme ich keine Arbeit mehr an, in einem Haushalt zu arbeiten und zu leben. Sie beuten dich aus, sie zahlen nicht, sie nutzen aus, daß du illegal bist. Jetzt schlafe ich lieber in einem Zimmer mit anderen Leuten auf dem Boden und gehe stundenweise arbeiten, und verdiene mir mein Geld für mich und meine Kinder. Allerdings wird das immer schwieriger. Die Leute wollen dir nichts mehr geben, sie sind mißtrauisch, das ist ein Alptraum für jemand Illegales. Es ist ein fürchterlicher Streß, so daß du manchmal nicht einmal essen oder schlafen kannst.

Dies sind nur wenige Beispiele und Kommentare über die Arbeitsbedingungen in der Haus/Putzarbeit. Um möglichst gut über die Situation und die Interessen der Arbeiterinnen informiert zu sein, brauchen wir mehr Informationen. Auf den nächsten Seiten findet Ihr zwei Fragebögen, die Ihr selbst ausfüllen oder weitergeben könnt, um mehr Frauen zu Wort kommen zu lassen. Bitte schickt Sie an die RESPECT-Gruppe in Berlin zurück, damit wir diese Erfahrungen auswerten und auf unserem nächsten Treffen einbeziehen können!

3. Offene Diskussionsrunde - welche Themen könnten für RESPECT in Deutschland wichtig sein?

Nach den Erfahrungsberichten stellten sich alle Seminarteilnehmerinnen vor und formulierten ihre Anliegen und Erwartungen. Es beteiligten sich etwa gleich viele Frauen, die in der Putz- oder Hausarbeit tätig sind, wie der Frauen, die in Beratungsorganisationen bzw. Unterstützerinnengruppen arbeiten. Um die Vielzahl der Beiträge übersichtlich zu dokumentieren, haben wir sie als Stichpunkte den nachfolgenden Themenblöcken zugeordnet:

Probleme der Arbeiterinnen:

- Nichtanerkennung der beruflichen Qualifikation von Migrantinnen
- Ohne Papiere keine Gesundheitsversorgung und oft Verschleppen von Krankheiten (Gesundheit ist "Luxus") (Asiengruppe arbeitet an Dokumentation zum Tod einer philippinischen Hausangestellten)
- Problem, nur über Heirat legalen Aufenthalt zu bekommen
- Abhängigkeit vom Arbeitgeber führt dazu, alle Bedingungen zu akzeptieren
- Stellenverlust beim Urlaub/Umzug der Arbeitgeber
- kein Urlaub
- Sprachproblem hindert daran, Arbeitsverträge zu verstehen
- schlechte oder teure Sprachkurse bzw. keine Zeit dafür
- Doppel/Dreifachbelastung
- Angst vor Abschiebung
- Internalisierung des Begriffes "Illegale"
- Frauenhandel: Vermittlung aus Heimatland unter falschen Voraussetzungen
- Mißachtung der Au-Pair-Richtlinien
- Putzfirmen bieten schlechte Bedingungen (befristete Verträge, schlechte Arbeitszeiten, geringer Stundenlohn)
- Botschaftsangehörige fühlen sich frei von rechtlicher Kontrolle der Arbeitsbedingungen "ihrer" Hausangestellten (Ban Ying will dazu arbeiten)
- Probleme von live-ins (oft einzige Möglichkeit für Neuankömmlinge): wenig Geld, viel Arbeit, keine Freizeitgestaltung, kein Privatleben, keine Selbstbestimmung
- Mangel an Kommunikation in Deutschland - Isolation
- Auch untereinander Mißtrauen wegen mangelndem Aufenthaltsstatus
- Unsichtbarkeit der Arbeit in Deutschland extrem
- auch für Frauen mit Papieren werden die bestehenden Arbeitsrechte und Tarifregelungen in der Putzarbeit nicht eingehalten

Probleme der Beratungsstellen:

- Frauen kommen erst, wenn die Situation schon extrem zugespitzt ist
- Frauen kommen eher wegen Aufenthaltssituation oder Problemen in der Ehe oder mit den Kindern, als wegen Arbeitssituation
- Frauen kommen nur, wenn es auch ein konkretes Angebot gibt (sie wollen nicht nur "ihre Geschichte abliefern")
- Allgemein ist es schwer, Informationen über Möglichkeiten und Rechte, die nicht bekannt sind, unter die Frauen zu bringen
- Hemmschwelle, zu Beratungsstelle zu gehen (Sprachbarriere, Barriere gegenüber Expertinnen)
- Frauen fühlen sich als Opfer stigmatisiert

Vorschläge/Forderungen:

- Selbstorganisation - auch Kalayaan hat mit einer Gruppe von sechs Philippininnen begonnen
- Treffen für Frauen einer Sprachgruppe anbieten, um Selbstorganisation zu fördern
- Anonymität der Beratung betonen
- Offener Beratung (raus aus den Büros - auf Frauen zugehen)
- Zugang zum formalen Arbeitsmarkt auch über Quotierung einfordern
- Wenn UNO-Definition von Menschenhandel auf Arbeit in Haushalten ausgeweitet wird, kann damit z.B. gegen Täuschung über Arbeitsbedingungen vorgegangen werden.
- Internationale Konventionen zu Gesundheit und Gewalt nutzen
- Thema "Illegalität" darf nicht in den Vordergrund rücken, da es stigmatisierend ist
- Arbeitgeber sollen Angestellte privat krankenversichern

Zum Schluß der Diskussion wurde festgestellt, daß manche der Probleme spezifisch für Deutschland sind: Zum einen gibt es im Gegensatz zu anderen Ländern in Deutschland weder einen spezifischen, an die Haushaltsarbeit gekoppelten Aufenthaltsstatus, noch gibt es Stichtagsregelungen zur Legalisierung von Leuten ohne Aufenthalt. Aber nicht nur die rechtliche Lage ist besonders schwierig, auch die Haltung der Öffentlichkeit, der Medien, der Gewerkschaften ist ablehnend, bzw. rückt immer gleich die "Illegalität der Betroffenen in den Vordergrund.

Die an RESPECT beteiligten Gruppen arbeiten in den verschiedenen Ländern unterschiedlich zum Thema: Kalayaan in London arbeitet beispielsweise eng mit Gewerkschaften zusammen, in Frankreich engagiert sich die Kampagne gegen Sklaverei. Frauenhandel ist in den anderen europäischen Ländern kein zentrales Thema in Bezug auf die migrant domestic workers.

Dies war zunächst einmal ein Brainstorming, was für RESPECT in Deutschland wichtig sein könnte. Im folgenden hängen wir zwei Formen der Regulierung von Haushaltstätigkeiten an - zum einen die aktuellen Regeln für Au Pair, zum anderen die Rechte von geringfügig Beschäftigten. gelulierung von Arbeitsm
Noch war nicht klar

4. Arbeitsgruppe 1: Stärkung der Rechte von Arbeitsmigrantinnen in der bezahlten Putz- und Hausarbeit

In dieser AG ging es darum, Handlungsstrategien für praktische rechtliche Probleme aufzuzeigen und zu diskutieren. Zentral war dabei die Frage, Inwieweit dabei das geltende Arbeitsrecht für ArbeitsmigrantInnen unabhängig vom Aufenthaltsstatus zu nutzen ist. Dazu wurde am Anfang eine Liste von Themen erstellt und von den AG-Teilnehmerinnen ergänzt. Zwei Rechtsanwältinnen (Arbeitsrecht bzw. Ausländerrecht) überprüften unsere Arbeitsansätze in rechtlicher Hinsicht..

- Ø Mindestlohn
- Ø Unfallschutz
- Ø Kündigung bei Krankheit
- Ø Interessensvertretung
- Ø Arbeitsbedingungen
- Ø Arbeitsvertrag
- Ø Lohnbetrug

Wichtig für alle folgenden Ausführungen ist klarzustellen, dass das Arbeitsrecht etwas anderes ist als das Aufenthaltsrecht. Wesentlich für die Durchsetzung von Arbeitsrechten ist das nachweisbare Arbeitsverhältnis und nicht der Aufenthaltsstatus.

- Ø Mindestlohn nach den geltenden Tarifverträgen

In der Gebäudereinigung

(Gebäudereiniger-Handwerk Berlin; Lohntarifvertrag gültig ab 1. Mai 2000)
Mindestbrutto-Stundenlohn: 15,30 DM

In der privaten Hauswirtschaft

(Gewerkschaft Nahrung Genuss Gaststätten; Entgelttarifvertrag gültig ab 01.01.2000)
Mindestbrutto-Monatentgelt: 2.383.- DM
Mindestbrutto-Stundenlohn bei Stundenhilfe im Haushalt: 16.- DM

Ø Unfallschutz

Da jede/r Arbeitgeber/in die Pflicht hat, für ihre/seine Beschäftigten eine Unfallversicherung abzuschliessen, haben grundsätzlich alle ArbeitnehmerInnen (der Aufenthaltsstatus ist dabei unwesentlich) einen Unfallschutz. Die Abwägung, ob der Unfallschutz wichtiger ist als eine eventuelle Aufdeckung einer irregulären Beschäftigung, muß im Einzelfall entschieden werden.

Ø Kündigung bei Krankheit

Eine Kündigung bei Krankheit ist nur möglich, wenn die als allgemein angenommene Krankheitszeit von 6 Wochen im Jahr wesentlich überschritten wird und wenn eine „negative Prognose für die Zukunft“ gegeben wird. Die Prüfungszeit beträgt 3 Jahre.

Ø Interessensvertretung

Die Interessensvertretung von lohnabhängig Beschäftigten ist die originäre Aufgabe der Gewerkschaften. Allerdings ist festzustellen, daß alle Gewerkschaften ihre Priorität auf die Vertretung von Beschäftigten in „Normalarbeitsverhältnissen“ legen. Nichtsdestotrotz sollten die Gewerkschaften gedrängt werden, alle lohnabhängig Beschäftigten zu vertreten. Am besten können das ihre Mitglieder. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten bestätigte, daß bei Ihnen die einzige Voraussetzung für die Mitgliedschaft und damit auch auf einen Anspruch auf Rechtsberatung und Vertretung die regelmässige Bezahlung der monatlichen Mitgliedsbeiträge ist.

Ø Arbeitsbedingungen

Egal, in welchem Beschäftigungsverhältnis man tätig ist, ist es informativ und hilfreich zu wissen, was im Rahmentarifvertrag der jeweiligen Branche steht. In der Gebäudereinigung wird meist mit KollegInnen zusammengearbeitet und es ist ratsam sich mit den KollegInnen auszutauschen, um sich keine schlechteren Arbeitsbedingungen aufdrücken zu lassen. Leider verstehen es viele Arbeitgeber sehr gut, durch unterschiedliche Bezahlung oder Versprechungen die ArbeitnehmerInnen zu spalten. Die Isoliertheit bei der Arbeit in privaten Haushalten macht es schwierig, die eigenen Arbeitsbedingungen mit denen anderer Beschäftigter im privaten Haushalt zu überprüfen.

Bestehende Möglichkeiten gegen **Lohnbetrug** vorzugehen, wurden anhand der konkreten Vorgehensweise zur Durchsetzung von Lohnforderungen des Berliner Beratungsprojekt ZAPO vorgestellt und diskutiert. Die Rechtsanwältinnen konnten noch einige Ergänzungen machen, die in das nachfolgende Papier „Durchsetzung von Lohnansprüchen bei fehlender Aufenthalts- oder Arbeitserlaubnis“ eingearbeitet wurden. Davor ist ein Flugblatt (in 5 Sprachen), das sich direkt an die ArbeitnehmerInnen wendet, beigefügt „Was tun bei Lohnbetrug“. Hierin wird auch auf einige grundsätzliche Dinge in bezug auf den **Arbeitsvertrag** hingewiesen.

5. Arbeitsgruppe 2: Zum Verhältnis zwischen betroffenen Migrantinnen und Unterstützerinnen

Die Arbeitsgruppe 2 hat sich mit diesem Thema folgendermaßen auseinandergesetzt. Zunächst wurden einige Thesen zum Verhältnis Migrantinnen/Unterstützerinnen vorgetragen, die im folgenden in ausgearbeiteter Form als Text vorliegen. Danach wird der anschließende Workshop und die Diskussion dargestellt.

Thesen zu: Die Grenzen der Unterstützung in ihren politischen, sozialen und individuellen Machtstrukturen

Politische und soziale Machtstrukturen werden durch den institutionalisierten Rassismus z.B.: u.a. über die Ausländergesetze gefestigt.

Mit Hilfe von Konstruktionen über Kultur und Nation werden MigrantInnen und Flüchtlinge auf verschiedene Stereotype reduziert. In politischen Debatten werden sie zu "sozialen Problemgruppen" stigmatisiert, in den Medien werden sie als gewalttätig und/oder kriminell dargestellt. Auf dem Bildungssektor und in Werbeanzeigen für Geld- und Sachspenden auf einen Opferstatus reduziert. Die Tourismusbranche hingegen reduziert die Menschen und ihre Kultur auf Exotik.

Täglich werden wir durch diese Massen- und Medienpolitik beeinflusst. Fremd- und Feindbilder sind Konstrukte, die ein fester Bestandteil in unserer Gesellschaft sind. Sie dienen der Verfestigung von Machtverhältnissen und sie basieren auf Einstellungen, Stereotypen und Vorurteile. Diese stereotypen Bilder von Geschlecht, Alter, Körper, Religionen, soziale Schichten, Hautfarbe, etc. und Assoziationen werden unhinterfragt aufgenommen und in der Familie, in der Schule, im Bekannten- und Freundeskreis, am Arbeitsplatz, auf der Straße, etc. reproduziert, sich daraus zu befreien ist ein schwieriger und lebenslanger Weg.

Die individuellen Grenzen der Unterstützungs-"arbeit"

Um die individuellen Machtstrukturen aufzeigen zu können, ist es immer wieder notwendig sich der eigenen Verwicklungen in Machtstrukturen bewußt zu werden und das bedeutet sie in ihren Funktionen zu erkennen und zu benennen. Sicherlich gibt es schon sehr viel Literatur zu den Themen: Rassismus, Ethno- und Eurozentrismus, "der Fremde/ der Andere", doch leider hat sich bisher kaum an den Machtverhältnissen verändert - WARUM ?

Wer gibt schon gern seine / ihre Privilegien auf oder ab oder teilt sie mit anderen Menschen, ohne daß die andere Person eine "Gegenleistung" erbringen muß.

Es ist nicht einfach, die Grenzen in den Unterstützungsbegegnungen im praktischen antirassistischen Engagement und auch in den Beratungsstellen aufzuzeigen, da es darin viele verschiedene Ebenen und Bildprojektionen gibt. Die Arbeitsgruppe 2 sollte ein Versuch sein, aus praktischen Erfahrungen Diskussionen weiterzuentwickeln.

Es gibt im Unterstützungsengagement unterschiedliche Gruppen: kirchlichen, gewerkschaftliche, Wohlfahrtsverbände, Antirassistische, linke Autonome und autonome FrauenLesben Zusammenhänge u.a. Die Unterstützungs-"arbeit" liegt je nach Gruppenschwerpunkt in existentiellen Bereichen wie z.B. der Suche nach Wohnung, Arbeit, Kindergärten, Schulen, medizinischer und rechtlicher Versorgung, etc.

In diesen Gruppenzusammenhängen vermischen sich die individuellen moralischen und/oder politischen Motivationen. Einige Motivationen sollen hier kritisch betrachtet werden:

- Dabei leben die einen ihr **HelferInnensyndrom** aus, um sich darüber ihrem Leben einen Sinn zu verleihen. Sie sehen Flüchtlinge und MigrantInnen als "arme Opfer" und versuchen ihnen IHR LEBEN zu organisieren, das ohne SIE nicht mehr möglich ist.
- Andere leben ihre **StellvertreterInnenpolitik** aus, sie stehen in erster Reihe haben ALLE FAKTEN und ALLE WISSEN über die Situation der MigrantInnen und Flüchtlinge - sie reden mit WICHTIGEN STELLEN und PERSONEN - überhaupt sind sie besonders WICHTIG.
- Wiederum andere leben ihre **missionarischen Wünsche** aus, in der Hoffnung MigrantInnen und Flüchtlinge zu ihrer eigenen Religion oder Weltanschauung bekehren zu können.
- Manche machen Flüchtlinge und MigrantInnen zu **IHRM POLITISCHEN SUBJEKT** und hoffen darauf, daß daraus

eine politische Kraft /Bewegung entsteht und daß SIE sich doch selbst organisieren müssen.

- Und es gibt die, die sich mit den oben aufgezeigten Schwierigkeiten der Unterstützung theoretisch und praktisch auseinandersetzen, die aber auch nicht frei von den unterschiedlichen Einstellungen sind.

Es soll hier um eigene Denk- und Handlungsweise gehen. Es könnte hier auch noch um eine geschlechtsspezifische Arbeitsaufteilung gehen. Soziale Berufe sind de facto Frauenberufe mit einem Beschäftigungsanteil von 80 % im Sozialbereich dies spiegelt sich auch in der Unterstützungs-"arbeit" wieder.

Dies alles soll jetzt nicht heißen Rückzug ins Private und antirassistische "Arbeit" aufs Eis legen, sondern sich der eigenen Stereotypen und Vorurteile zu stellen und sich dessen in der persönlichen Begegnung bewußt zu werden. Das heißt auch mal einen Perspektivenwechsel vorzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen, was es heißt, ständig mit bestimmten Bildern konfrontiert zu werden. Jeder Mensch hat Stereotypen und ist nicht frei von Vorurteilen.

In der individuellen Begegnung spielt der Zugang zu den Privilegien eine große Rolle. Die hierarchische Machtverteilung in unserer Gesellschaft funktioniert über Kriterien wie Geschlecht, Klasse, Sexualität, Alter, Hautfarbe, Gesundheit, etc.. Manche sind sichtbarer wie Hautfarbe oder Geschlecht andere weniger wie religiöse oder sexuelle Einstellungen. Jedes Individuum hat darin eine gesellschaftlich bewertete Position und somit eine unterschiedliche Teilhabe an den Privilegien. Darüber sind wir auf vielschichtiger Weise an den Ausgrenzungs- und Machtpotentialen beteiligt, aber auch teilweise festgelegt. Diese Machtverhältnisse können nicht aufgerechnet werden (Hautfarbe contra Geschlecht), sie können nur in der bestehenden Gesellschaft positioniert werden, um zu einem bewußten Umgang zu führen.

Die persönliche Begegnung in der Unterstützungs-"arbeit" hat erst einmal den Charakter einer Hilfsbeziehung.

Die Machtposition der UnterstützerIn drückt sich in folgenden Punkten aus:

- Art- und Ausmaß in der Unterstützung und Hilfestellung wird von den Helfenden bestimmt. Sie definieren, was ein Problem ist und richten die Unterstützung nach ihren Kriterien aus. Es besteht jederzeit die Möglichkeit, die Unterstützung zu entziehen. Der / die Helfende hat andere Möglichkeiten, mit Enttäuschungen umzugehen. Die Mächtigeren in der Hilfebeziehung können mit

Schuldzuweisungen, Sanktionen oder Diskriminierung reagieren.

- Die Machtbeziehung zeichnet sich durch einseitige Kommunikationsmuster aus, was sich unter anderem in einer häufig auftretenden charakteristischen Distanzlosigkeit im Umgang mit Hilfesuchenden zeigt. Es wird beispielsweise nach sehr persönlichen Dingen gefragt, was im umgekehrten Fall einer klaren Regelverletzung gleichkommen würde.
- Es besteht ein Wissensvorsprung im Umgang mit der Bürokratie. Auch der gesellschaftliche Status ist von Vorteil. Die Sachkompetenz liegt auf seiten der UnterstützerInnen. Diese können die Hilfesuchenden weitmöglichst in die Lage versetzen, ohne andere Hilfe auszukommen oder aber die Abhängigkeit erhalten, bzw. vergrößern.
- Desweiteren bewegen sich die Unterstützenden in einem materiell abgesicherten Rahmen und können mit einer anderen Selbstverständlichkeit ihre Zeit für Hilfeleistungen zur Verfügung stellen.
- Die Unterstützungs-"arbeit" bewegt sich im Spannungsfeld von politischen Engagement und überlasteter Sozialarbeit. Bei der Nichtwürdigung des eigenen Einsatzes entsteht Enttäuschung und Frustration, da zudem der sozialen Identität der Hilfesuchenden eine gewisse Dankbarkeitshaltung zugeschrieben wird.

" Macht und Abhängigkeit in helfenden Beziehungen ist deswegen ein wichtiges Thema, weil gerade in den sozialen Interaktionen zwischen den Individuen umgarn über Macht und Abhängigkeit nachgedacht wird. Wir machen Begriffe wie "Unabhängigkeit und Freiheit" zur obersten Prämisse und tendieren deswegen dazu, unsere eigenen Machtanteile in Beziehungen zu negieren. Sie anzuerkennen als das Charakteristikum helfender Beziehungen, kann jedoch erst dazu führen, Verantwortung für die daraus folgende Interaktion zu übernehmen. Macht versetzt immer in die Lage, die Abhängigkeit der Hilfesuchenden zu vergrößern (bzw. einen Status quo zu erhalten) oder sich selbst und die Hilfeleistung mit dem Ziel auf Entbehrlichkeit auszurichten, was immer die Unabhängigkeit oder Autonomie des Individuums anstrebt" (zit. n. Beate Schäfer, S. 86-87).¹

Die Aufarbeitung von Machtstrukturen und Privilegien erfordert eine genauere Auseinandersetzung. Erfahrungen und Diskussionen zeigen, daß nicht allein der Wille zu internationalistischer Zusammenarbeit die Widersprüche auflöst, vielmehr muß es ein Wunsch nach Veränderung geben der den Raum

¹ Beate Schäfer, 1995/96: Begegnung mit Grenzen, Reutlingen. Diplomarbeit, Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen, Reutlingen, S.86-87.

aufmacht über Schwierigkeiten und Fehler zu diskutieren, um so eine Veränderung zu bewirken. Ebenso notwendig ist das Wissen um die eigene Geschichte innerhalb und außerhalb Europas, sowie die Wahrnehmung der aktuellen politischen Verhältnisse und den gesellschaftlichen Realitäten. Eigentlich bedeutet dies eine kulturelle Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung. "Jedem Sozialisationsprozeß sind räumliche und zeitliche Grenzen gesetzt, innerhalb derer neue Erfahrungen gemacht und verarbeitet werden, wobei es je nach gesellschaftlich-kulturellem Hintergrund und

sich auf einen Perspektivenwechsel einzulassen, den Bildern, die andere von sich Selbst und von uns haben, mehr Raum zu verschaffen und eine Multiperspektive zu entwickeln" (zit. n. Renate Nestvogel).² Das erfordert sehr viel : die eigenen Denk- und Handlungsstrukturen, die eigenen Bilder in Frage zu stellen, die wir überwiegend aus einer kulturell einseitig geprägten Sozialisation übernommen haben. Ab hier beginnen zwei Wege: viele entscheiden sich für den bequemeren Weg, alte

der individuellen Biografie verschiedene Arten der Wirklichkeitswahrnehmung und der Erfahrungsstrukturierung und -verarbeitung gibt. Andere Menschen haben andere Sozialisationsprozesse durchlaufen, sehen die Welt mit anderen Augen. Diese Einsicht bedeutet,

Denk- und Handlungsmuster unhinterfragt zu übernehmen: wenige entscheiden sich für den aktiveren Weg, sich mit sich selbst und den eigenen Bildern auseinanderzusetzen.

Literaturliste:

² Renate Nestvogel, 1994: Fremde zwischen Auf- und Abwertung, Münster.

Renate Nestvogel, 1994: Fremde zwischen Auf- und Abwertung, Münster.

Beate Schäfer, 1995/96: Begegnungen mit Grenzen, Reutlingen. Diplomarbeit, Evangelische Fachhochschule für Sozialwesen, Reutlingen.

Margret Jäger (Hrsg. u.a.), 1998: Von deutschen Einzeltätern und ausländischen Banden. Medien und Straftaten, Duisburg.

Ralf Koch, 1996: Medien mögen's weiß. Rassismus im Nachrichtengeschäft, München

Workshop und Diskussion

Im Anschluß an diese Thesen sollte über drei gezielte Fragestellungen der Bezug von Motivation und Unterstützung herausgefiltert werden. Alle Teilnehmerinnen erhielten Stifte und Karteikarten, auf denen sie spontan zu jeder Frage etwas schreiben sollten. Diese Karteikarten wurden dann in zwei Kategorien an einer Wand gut sichtbar befestigt und angeordnet. Diese Methode diente dazu, die Diskussion zu visualisieren und dadurch zu strukturieren

Die Fragen:

- Was ist meine Motivation?
- Wie leiste ich Unterstützung?
- Was will ich damit erreichen?

Die aufgeschriebenen Antworten wurden in zwei Kategorien unterteilt:

- Motivation
- Ziele

In der Diskussion wurden folgende Punkte und Themen angesprochen: Die Tatsache, daß besonders Frauen sich in der praktischen Unterstützung von MigrantInnen engagieren, mag mit dem Bedürfnis zu tun haben, sich über die Unterstützung anderer positiv aufzuwerten und dabei gleichzeitig die anderen als abhängig und bedürftig zu konstruieren. Ein anderer Pol dieses Verhältnisses ist die Macht, die Unterstützerinnen als Stellvertreterinnen erlangen. Über die Aneignung von Wissen in der Beratungspraxis werden sie zu Expertinnen und geraten in Gefahr, Migrantinnen für eigene politische und professionelle Belange zu funktionalisieren.

Über diese Punkte wurde länger diskutiert: Kritisiert wurde an der professionellen Beratungspraxis in Deutschland, daß sie über den buchstäblichen Schreibtisch zwischen Beraterin und Berater eine Distanz schaffen, die verängstigt und das Gefühl der Ohnmacht vermittelt. Weiterhin wurde die apolitische Funktion der Beratungspraxis (besonders in Deutschland mit der Tradition der großen Wohlfahrtsverbände) betont.

Unterschieden wurde zwischen bewußter und unbewußter Macht der deutschen Unterstützerinnen, die oftmals allein schon aus Sprachkenntnissen, legalem Status usw. erwachse. Dies führt auch dazu, daß Migrantinnen zwar oft auf unterster Ebene der Beratungsstellen arbeiten, aber selten beruflich aufsteigen.

Gefolgert wurde aus diesen Kritiken verschiedenes: Zum Abbau der Hierarchien gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Innerhalb der Beratungssituation kann mehr Spontaneität und ein Zugehen auf die Migrantinnen wichtig sein, außerdem eine Supervision und Reflexion der Projektionen der Beraterin auf die zu Beratende: Maternalistische Haltungen wie: "Du hast sowieso keine Chancen" oder "Wie kannst Du in deiner Situation nur schwanger werden" können so abgebaut werden. Grundsätzlich muß das Bild der "Dritte-Welt-Frau" z.B. als Hort der Weiblichkeit, geduldig, gute Mutter usw., vor dem sich deutsche Frauen als emanzipierter, intellektueller abheben können, offengelegt werden.

Ein Modell, um das Problem der Distanz anzugehen, ist ein Netzwerk von Multiplikatorinnen, wie es die Asiengruppe in Frankfurt aufgebaut hat. Ehemalige "Klientinnen" geben Informationen an ihre Landsfrauen weiter.

Zum anderen wurde betont, daß selbstorganisierte Gruppen wie z. B. Imbradiva die Distanz abbauen können und eine direktere Kommunikation und Informationsfluß ermöglichen. Aber auch innerhalb von Migrantinnenorganisationen können ähnliche Machtgefälle entstehen entlang verschiedener sozialer Hintergründe und unterschiedlicher aktueller Situation in Deutschland.

Eine Zusammenarbeit zwischen Migrantinnen und Deutschen muß auf gemeinsamen politischen Perspektiven, nicht auf karitativen Motiven fußen. Themen müssen der subtile Machismo der deutschen Gesellschaft und die Verlagerung der Konflikte geschlechtlicher Arbeitsteilung auf die Migrantinnen als billige Arbeitskräfte sein.

Weiterhin diskutierten wir, daß der Versuch konkreter Unterstützung angesichts der politischen Situation in Deutschland oft zu Ohnmachtsgefühlen führt - wir sprachen länger über die Folgen des Paragraph 19: Imbradiva berichtete von der komplexen Situation der Gewalt, z. B. wenn deutsche Ehemänner nicht nur mit Scheidung, sondern auch Entzug des Sorgerechtes über ihre Kinder drohen.

Für die zukünftige Debatte blieb die Frage offen, wie wir mit der Spannung zwischen dem Protest gegen die Festlegung von Migrantinnen auf Putzarbeit und der Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen innerhalb dieses Bereichs umgehen wollen.

6. Diskussion zu Aktivitäten des RESPECT-Netzwerkes Deutschland

Nach der Präsentation der AG-Ergebnisse gab es eine erste Diskussion über die Ausrichtung eines RESPECT-Netzwerkes in Deutschland, das mit dem Seminar als gegründet gilt. Die Diskussion berührte verschiedene Punkte:

Welche Themen sollen in der Arbeit integriert werden?

Es wurde festgestellt, daß es große Unterschiede in der Situation von Live-ins und Live-outs, zwischen Frauen mit und ohne Aufenthaltsstatus und auch zwischen Arbeit in Privathaushalten und der Reinigungsindustrie gibt. Das europäische Netzwerk integriert alle MigrantInnen (auch einzelne Männer), die in privaten Haushalten arbeiten, beschäftigt sich aber nicht mit der Reinigungsindustrie. Ob wir die Arbeit bei Putzfirmen in Deutschland einbeziehen wollen, wurde noch nicht abschließend beschlossen. Weitere Fragen waren, ob wir uns mit Au-Pairs (siehe Richtlinien im Anschluß S. 35) beschäftigen wollen und ob wir das Thema Haushaltsarbeit mit Kampagnen gegen Frauenhandel verknüpfen wollen. Fazit der Diskussion war, daß wir diese Fragen offen lassen wollen für unterschiedliche Gruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und daß bestimmte politische Strategien des Netzwerkes in den nächsten Seminaren erst noch geklärt werden müssen. Eine weitere Debatte war die Frage, ob wir eine bestimmte staatliche Regulierung der bezahlten Hausarbeit fordern wollen und ob eine solche Ausrichtung nicht in staatliche Kontrolle ausarten könnte. Tenor der Diskussion war, daß RESPECT zum einen etwas für die öffentliche Anerkennung der Haushaltsarbeit und für die Verbesserung des Aufenthaltsstatus der Arbeiterinnen tun sollte. Zum anderen soll der Erfahrungsaustausch zwischen Migrantinnen gestärkt werden, um Gegenwehr auch unter aktuellen Bedingungen möglich zu machen.

Struktur des Netzwerkes

Bis zum nächsten Seminar soll die Berliner Gruppe die Koordination übernehmen, dann kann neu entschieden werden, wie es weitergeht. Kritik wurde daran geübt, daß noch nicht genug Gruppen über RESPECT informiert worden sind. Dies kann als Aufruf gesehen werden, Adressen von Interessierten an den Berliner Verteiler weiterzugeben!

Materialien:

Eine ganze Reihe von Materialien wurden für die RESPECT-Arbeit vorgeschlagen:

- A) Eine kurze Selbstdarstellung von RESPECT (siehe Seite 6).
- B) Eine Überarbeitung der Broschüre von RESPECT. Die deutsche Übersetzung wurde an alle verteilt.
- C) Infopaket über die rechtliche Situation: Wird in Berlin überarbeitet und an Gruppen und Beratungsstellen geschickt.
- D) Die bereits existierenden Fragebögen sollen weiter verteilt und ausgefüllt nach Berlin geschickt werden. Sie dienen nur als Anhaltspunkt, um die Situation zu schildern, nicht alles muß beantwortet werden!

Weitere Ideen, die noch niemand übernommen hat:

- Faltblatt: "Was ist eine gute ArbeitgeberIn?"
- Eine Materialliste (vgl. S. 40)
- Ideen für eine politische Beratungsarbeit (Verhältnis Unterstützerinnen/Unterstützte)

Öffentlichkeitsarbeit:

Verschiedene Ideen, wie Öffentlichkeit geschaffen werden kann, waren:

- Seminare bei Imbradiva (mit Brasilianerinnengruppen in Karlsruhe, Freiburg, Frankfurt und Heidelberg)
- Eine Kampagne entwickeln
- Öffentliche Anhörungen z.B. mit Gewerkschaften
- Medienarbeit

Europatreffen

Das Europatreffen von RESPECT in Berlin ist verschoben worden. Wir müssen dafür einen Beitrag für die Situation in Deutschland vorbereiten. Wenn der Termin klar ist, werden alle möglichst schnell informiert.

Zum Abschluß wurde eine Runde gemacht, wie alle das Seminar gefunden haben. Insgesamt war die Resonanz sehr positiv. Es gefiel, daß das Seminar lebhaft war und daß Frauen mit unterschiedlichen Hintergründen und aus verschiedenen Städten da waren. Als Problem wurde gesehen, daß wir uns vielleicht zu viel vorgenommen haben. Außerdem mahnte eine Teilnehmerin, daß wir die sozialen Unterschiede zwischen uns nicht vergessen dürfen, um gut zusammenarbeiten zu können.

Im Anschluß finden sich zwei typische Formen der Regulierung von Haus- und Putzarbeit - Au Pair und geringfügige Beschäftigung. Ob sie Thema der RESPECT-Arbeit werden, ist den einzelnen Gruppen überlassen, bzw. wird erst auf zukünftigen Treffen diskutiert werden müssen.

7. Beteiligte Organisationen/Projekte/Adressen

Sanchita Basu

ARIBA e.V.
Fritsche Str. 29
10 585 Berlin

Vicki Morales-Seifert
Amnesty for Women
Große Bergstr. 231
22 767 Hamburg
040/384753, Fax 385758

Natalia Martis
Belladonna e.V.
Tel: 0335/53 49 88

Maria Andrade
IMBRADIVA
Tucholskystr. 79 App.76
60 598 Frankfurt
Tel.: 069/53 05 90 53

Lucia Rolim-Schulz
IMBRADIVA
Egonstr. 17
79 106 Freiburg
Tel.: 0761/2 03 23 29

Barbara Eritt
In Via
Pfalzburger Str. 18
10719 Berlin

Jae-Soon Joo-Schauen
Agisra Köln
Steinberstr. 40
50668 Köln
0221/12 40 19

Regine Rosner
IN VIA
Ludwigstr. 36
79104 Freiburg
0761/200234

Eunice Cabezas, Sevasti
Trubeta
SUSI
Ackerstr. 3
10 115 Berlin

Lucia Paz
Frauen dieser Erde e.V:
Mudrastr.38

12 249 Berlin
Andrea Bode
Gina Aquila
Ökumen. Asiengruppe
Ludolfusstr. 2-4
60 487 Frankfurt

Elke Schäfter
ASW
Hedemannstr. 14
10 969 Berlin

Sigrun Kälins-Taheri
Ban Ying
Anklamerstr. 38
10 115 Berlin

Almut Egert
TIO
Köpenickerstr. 9b
10997 Berlin

Renate Heubach
ZAPO
Oranienstr. 34
10997 Berlin

8. Medienliste - Migrantinnen in der bezahlten Hausarbeit/Putzarbeit

Literatur:

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt: Traumwelten. Migration und Arbeit, Berlin 2000

Ute Behning (Hg.): Das Private ist ökonomisch: Widersprüche der Ökonomisierung privater Familien- und Haushaltsdienstleistungen. Berlin 1997. Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 4

Bridget Anderson: "Just like one of the family"? Migrant Domestic Workers in the European Union, 1998

Bridget Anderson/Annie Phizacklea: Migrant Domestic Workers: A European Perspective, London 1997

Frauen in der Einen Welt (Hg.): Dienstmädchen, Frauen in der Einen Welt Jg. 7 (1996) Heft 2

Renate Heubach: Glanzleistung Berlin. Migrantinnen aus Mittel- und Osteuropa in ungeschützten Arbeitsverhältnissen; in: Inkota-Brief Nr. 3, Berlin 1999

Noeleen Heyzer, Geertje Lycklama à Nijeholt, Nedra Weerakoon: The Trade in Domestic Workers: Causes, Mechanisms and Consequences of International Migration, Kuala Lumpur/London/New Jersey

Andreas Hildebrand: "Sozialer Schutz für Migranten in irregulären Situationen unter Berücksichtigung internationaler Rechtsinstrumente"; In: epd-Dokumentation, Nr. 13, Frankfurt 1998

Sandra Huning: Schattenwirtschaft in Berlin. Das Beispiel polnischer Hausarbeiterinnen, Diplomarbeit, Dortmund 1998

Malgorzata Irek: Der Schmugglerzug. Warschau – Berlin – Warschau. Materialien einer Feldforschung, Berlin 1998

Simone Odierna: Die heimliche Rückkehr der Dienstmädchen, Bezahlte Arbeit im privaten Haushalt, Dortmund 1999

Anja Ruf: Kein Thema für deutsche Gewerkschaften? Initiativen zum informellen Sektor; in: epd-Entwicklungspolitik Nr. 15/16, Frankfurt 1999

Elke Schäfter, Susanne Schultz: Putzen, was sonst? Latinas in Berlin: Bezahlte Hausarbeit als Arbeitsmarkt für Migrantinnen, in: Karin Gabbert u.a. (Hg.): Lateinamerika. Analysen und Berichte 23, Bad Honneff 1999, S. 97 bis 110

Südwind e.V. (Hg.): Bürsten gegen den Strich. Frauen im Reinigungsgewerbe. Ländervergleich Deutschland, Südafrika, Namibia. Handlungsalternativen, Siegburg, 1994

Filme:

"Unsichtbare Hausarbeiterinnen" - ein Film über die Situation von Frauen ohne Papiere in Deutschland, die in Haushalten arbeiten. FrauenLesbenFilmCollectif, Berlin 1999, 40 Min

"Respeto y Justicia" - ein Kinoclip über Putzarbeit von Migrantinnen, Frauenlesbenbündnis Berlin 1998 (Aclip), 2 Min.

"Planeta Alemania. Beobachtungen aus der Unsichtbarkeit", Portrait einer Lateinamerikanerin ohne Papiere in Berlin, dogfilm & companer@s, 38 Min. Berlin 1999

